

sich vielleicht erinnern, dass die schlechtere Grammatik in der Regel in den älteren, die bessere in den jüngeren Hss. zu finden ist, und den Grund könnte man darin suchen, dass die Abschreiber mit dem Fortschreiten der humanistischen Kenntnisse immer mehr an der Sprache herumgebessert haben. Nachträglich war mir ein noch älterer Text im *Passionarium maius Sangallense* s. X. bekannt geworden, welcher alle bisher bekannten Hss. überragte. Und wir sind mit den Entdeckungen noch nicht zu Ende. Zwei Wiener Hss. mit einem stark abweichenden Texte hatten wegen ihres geringen Alters und augenscheinlicher Willkürlichkeiten keine weitere Beachtung gefunden. Derselbe Text fand sich nun in einer Grazer Hs. aus dem Anfang des 10. Jh., und soviel Misstrauen ich auch anfangs gegen diese ganz allein stehende Recension hegte, so erlangte ich doch bei wiederholter Prüfung im Einzelnen die überzeugenden Beweise, dass gerade diese Hss.-Gruppe die ursprüngliche Textgestalt repräsentiert, und alle anderen Hss. aus einem theilweise umgearbeiteten Exemplare stammen. Auf Grund meiner neuen Ergebnisse ist der Text einer durchgreifenden Umarbeitung unterzogen worden, und viele und wichtige Stellen sind ganz neu hinzugekommen. Die Grundlage für die Kritik hat sich also verändert, und die als Argumente gegen die Echtheit der Legende von mir vorgebrachten Sprachformen haben durch das neue handschriftliche Material nicht überall Bestätigung gefunden; dafür hat aber dieses neue und ganz unumstössliche Argumente für die späte Entstehung geliefert, so dass ich keinen Grund habe, mit dem Umschwunge unzufrieden zu sein. Dadurch dass zwei bessere Hss.-Klassen vorgeschoben wurden, ist meine frühere älteste Hs. A 1 jetzt A 3 und die von Duchesne bevorzugte spätere A 2 jetzt A 4a geworden. Diese letztere hat für die Textgestaltung überhaupt keinen Werth mehr, und Duchesne wird sich enttäuscht fühlen, die schönen Lesarten, welche er aus dieser Hs. zusammengelesen hatte, um sie in den Text zu setzen, zum Theil gar nicht mehr in meinem Apparate zu finden. Als eine Bestätigung seiner genialen Textkritik wird er also meine neuen handschriftlichen Ergebnisse nicht auffassen dürfen.

Es folgt zunächst ein Ueberblick über den Apparat, welcher für die neue Ausgabe zur Verfügung stand.

A 1a) Graz, Universitäts-Bibliothek n. 412, aus dem Anfang des 10. Jh., mit Ausnahme einiger Seiten im hinteren Theile, welche im 13. Jh. ergänzt sind, gehörte